



Jean-Otto Domanski

Aus Worten werden Wunder

Die heilende Kraft
biblischer Texte entdecken



Inhaltsverzeichnis

Einleitung – Wunder geschehen	11
 1. Und siehe, es war sehr gut – Warum wir Geschichten vom guten Anfang brauchen	
1. Mose 1 und 2	17
 2. Von einem Gott, der sich ändert – Warum die Arche Noah keine Geschichte für Kinder ist	
1. Mose 6 – 8.....	25
 3. Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein – Die Macht der Worte	
1. Mose 12 und 15.....	30
 4. Was Gott will und was nicht – Die Geschichte von der Beinahe-Opferung Isaaks	
1. Mose 22	36
 5. Ich bin für euch da – Warum der Gott Israels kein Vater-Gott ist	
2. Mose 3.....	41
 6. Auge um Auge, Zahn um Zahn – Und was ist mit der ganzen Gewalt?	
2. Mose 21 und 5. Mose 21.....	45
 7. Von der Verzweiflung zum Lob – Pacing und Leading in den Psalmen	
Psalms 22	50

8. Es begab sich aber zu der Zeit – Subversive Geburtsgeschichten Lukas 1 und 2 und Matthäus 1 und 2	62
9. Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen – Den Möglichkeitsraum öffnen Markus 1 und Matthäus 5	67
10. Die Dämonen vertreiben – Vom Umgang mit psychischen Ausnahmezuständen Markus 1.....	75
11. Ansteckende Gesundheit – Die Heilung des Aussätzigen Markus 1.....	86
12. Dein Glaube hat dir geholfen – Warum Vertrauen heilen hilft Markus 6 und 10	92
13. Das Problem neben dem Problem behandeln – Die Heilung des Gelähmten Markus 2.....	98
14. Und er redete zu ihnen in Gleichnissen – Warum Geschichten wirken Lukas 7	103
15. Von Samenkörnern und Schätzen – Geschichten der Hoffnung Markus 4 und Matthäus 13.....	112

16. Vom Suchen und Finden – Geschichten der Freude Lukas 15	118
17. Heute ist diesem Hause Heil widerfahren – Akzeptanz als Kraft der Veränderung Lukas 19	129
18. Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon – Die Macht des Geldes brechen Lukas 16	132
19. Seht euch die Feldblumen an – Den Sorgen die Macht nehmen Matthäus 6	140
20. Keine Frage des Abwaschs – Frauen in der Nachfolge Jesu Lukas 8 und 10	145
21. Den Sturm stillen – Im Boot mit Jesus Markus 4 und Matthäus 14.....	150
22. Unser Name ist Legion – Die Heilung eines Kriegstraumatisierten Markus 5.....	158
23. Aus Scheiße Rosen machen – Von Herren, Hunden und einer klugen Frau Matthäus 15	165

24. Werden wie die Kinder –	
Warum Jesus kein Romantiker war	
Markus 10	170
 25. Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund –	
Von der Wirkung heilsamer Grüße	
Matthäus 8	176
 26. Hemmungslos bitten –	
Von der Kraft des Gebets	
Lukas 11	179
 27. Die Bilder im Kopf ändern –	
Wie aus Feinden Freunde werden	
Lukas 6	189
 28. Ich wusste, dass du ein harter und ungerechter Mann bist –	
Warum die Geschichte von den Talenten kein Gleichnis ist	
Matthäus 25 und Lukas 19	194
 29. Warum ist Jesus nicht im Bett gestorben? –	
Von der Kraft gewaltfreier Liebe	
Markus 11, 14 und 15	201
 30. Brannte nicht unser Herz? –	
Warum die Osterberichte nicht als Propaganda taugen	
Markus 16, Matthäus 28, Lukas 24 und Johannes 20	211
 31. Für die Sünde seid ihr tot –	
Den Problemen die Macht nehmen	
Römer 6	225

32. Den neuen Menschen anziehen –

Wer wir sein können

Kolosser 3.....231

33. Wer in der Liebe bleibt ... –

Leben, als wenn es Gott gäbe

1. Brief des Johannes 4.....235

Erzählen als heilende Trance –

Nachwort von Günther Emlein.....241

Literatur und Links zum Vertiefen.....245

Danksagung.....247

Literaturverzeichnis.....249

Anmerkungen.....253

Einleitung – Wunder geschehen

Glauben Sie an Wunder? Und wenn ja, woran genau glauben Sie dann? An übernatürliche Ereignisse? An die Geschichten aus der Bibel, in denen aus Wasser Wein wird, Jesus über den See läuft oder Mose mit den Israeliten durch das Rote Meer zieht? Oder denken Sie bei dem Wort Wunder eher an die Geburt eines Kindes, an eine unerklärliche Heilung oder an eine unverhoffte Veränderung im Leben eines Menschen? Ob Menschen Wunder für möglich halten, hängt davon ab, was sie unter Wundern verstehen. Es hängt davon ab, was sie überhaupt für möglich halten. Und es hängt davon ab, wie sie deuten, was sie erleben.

Bei dem Begriff Wunder denken viele zunächst an spektakuläre und unerklärliche Übertretungen naturwissenschaftlicher Grenzen. Uns machen Wunder dieser Art eher skeptisch. Liefere heute jemand über das Wasser, würden wir fragen, worin der Trick besteht. Wir würden nach den Steinen unter der Oberfläche suchen.

Ein Wunder ist für Eltern oft die Geburt ihres Kindes, obwohl sie wissen, wie Kinder biologisch entstehen. Eine Geburt ist für viele ein spiritueller Moment. Nirgends kommen wir den schöpferischen Kräften so nah wie hier. Und ist es nicht auch ein Wunder, wenn Menschen nach langer Krankheit gesund werden oder nach langer Verzweiflung wieder Hoffnung schöpfen?

In den biblischen Wundergeschichten geht es nicht nur um die Übertretung naturwissenschaftlicher Grenzen. Es geht auch um die Überwindung der Grenzen in unseren Herzen und in unseren Köpfen. Im 2. Buch Mose wird erzählt, wie die befreiten Israeliten vor ihren ägyptischen Unterdrückern durch das Rote Meer fliehen. Wie viele biblische Texte gibt es diese Geschichte in mehreren Versionen. In der einen Version teilt Mose mit seinem Stab das Wasser, und die Israeliten ziehen trockenen Fußes durch das Meer mit einer

Wasserwand zu ihrer Rechten und Linken. Das ist die Version, die man aus Bibelfilmen kennt. Die zweite Version ist weniger spektakulär. Gott schickt einen starken Ostwind, der das Wasser zurückdrängt, sodass die Israeliten durch den Meeresarm hindurchziehen können. Einmal wird das Wunder als Durchbrechung der natürlichen Ordnung erzählt, einmal als göttliche Fügung innerhalb der natürlichen Grenzen. Beide Versionen werden nicht gegeneinander ausgespielt, sondern kunstvoll ineinander verwoben.¹

Das Bemerkenswerteste an diesen Geschichten ist, dass Menschen beginnen, an einen Gott zu glauben, der aus Unterdrückung und Sklaverei befreit. Antike Götter waren in der Regel die Götter der Sieger und die Menschen der Spielball ihrer Launen. Wenn man ein gutes Leben führen und am Leben bleiben wollte, musste man sie gnädig stimmen. Der Gott, von dem die Israeliten erzählen, ist anders. Er segnet und führt in die Freiheit.

Das ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, wann diese Texte entstanden sind. Große Teile der Hebräischen Bibel, die wir das Alte Testament nennen, wurden im babylonischen Exil nach der Zerstörung Jerusalems und des ersten Tempels verfasst. Und die Evangelien entstanden in unmittelbarer Nähe zum jüdisch-römischen Krieg, in dem Jerusalem und der Tempel ein zweites Mal dem Erdboden gleichgemacht wurden. Weite Teile der Bibel wurden nach Katastrophen verfasst, deren physische und psychische Verheerungen modernen Kriegen in nichts nachstanden. Viele biblische Texte sind Trosttexte, die beim Überleben halfen. Es sind Texte von Traumatisierten für Traumatisierte.

Neben meiner Arbeit als Pfarrer beschäftige ich mich seit vielen Jahren mit der Hypnotherapie nach Milton Erickson und bilde Kolleginnen und Kollegen in hypnosystemischer Seelsorge aus. Erickson (1901-1980) war amerikanischer Arzt, Psychiater, und ist der Begründer der modernen Hypnotherapie. Er war nicht nur ein außergewöhnlicher Therapeut, er beeinflusste auch maßgeblich die entstehenden systemischen und lösungsorientierten Therapieverfahren.²

Hypnosystemische Therapie und Seelsorge verbinden die Ansätze Ericksons mit den Einsichten der systemischen Therapie. Dabei wird weniger mit klassischer Hypnose gearbeitet als vielmehr mit Geschichten, inneren Bildern und Suggestionen, die helfen, unbewusste Reaktionen in eine gewünschte Richtung zu lenken.

Das Faszinierende an dieser Arbeit ist, dass sie mir immer wieder vor Augen führt: Es ist viel mehr möglich, als wir normalerweise glauben. Oft gelingt es mit ihrer Hilfe, die körperlichen und seelischen Selbstheilungskräfte von Menschen zu aktivieren. Manchmal geschieht das auf eine so verblüffende Weise, dass ich an biblische Wundergeschichten denken muss. Das bedeutet nicht, dass es eine Garantie für Heilung gäbe oder dass man Wunder machen könnte. Aber die Wahrscheinlichkeit für heilsame Entwicklungen wird deutlich erhöht.

Innere Bilder, Metaphern und Geschichten wirken oft direkt und nachhaltig, weil sie die tieferen Schichten unserer Seele erreichen. Unsere Emotionen und viele unserer Entscheidungen entspringen dem limbischen System, jenem Teil des Gehirns, der für Erleben, Stress oder Motivation, Zuversicht und Sicherheit verantwortlich ist. Das limbische System ist entwicklungsgeschichtlich älter und denkt nicht in Begriffen, sondern in Bildern. Daher wirken Metaphern und Geschichten besonders intensiv und bleiben besser im Gedächtnis. Und wenn sich unsere inneren Bilder verändern, verändert das unser Erleben, manchmal bis auf eine körperliche Ebene.

Zu Beginn meiner hypnosystemischen Ausbildung fragte ich eine ältere Dame aus meiner Gemeinde, ob ich mit ihr arbeiten dürfe. Aufgrund ihrer chronischen Schmerzen kam sie nur noch selten in die Gemeinde. Sie erzählte mir, dass sie im Alter von zwölf Jahren an einem Knie operiert werden musste. Das Knie heilte falsch zusammen und musste erneut gebrochen werden. Insgesamt war sie mehrere Monate im Krankenhaus, und ihr Knie kam nie wieder ganz in Ordnung. In jüngeren Jahren gelang es ihrem

Körper, das zu kompensieren, aber mit zunehmendem Alter hatte sie immer stärkere Schmerzen. Aus orthopädischer Sicht galt sie als austherapiert. Ich lud sie ein, in Gedanken ihre Beschwerden und Schmerzen in die Vergangenheit zu bringen. In entspanntem Zustand stellte sie sich unter meiner Anleitung wie bei einer Traumreise einen Korb vor, in den sie all ihre Schmerzen und Symptome legte, um ihn dann durch eine Kopie von sich in Gedanken in die Vergangenheit bringen zu lassen. Nach und nach gingen wir wie auf einer Zeitachse in ihrem Leben zurück und luden alle Symptome und Schmerzen dort ab, wo sie entstanden waren und hingehörten. Auf dem Rückweg sammelten wir alle Ressourcen, alles Stärkende und alle Liebe aus ihrer Vergangenheit ein und brachten sie mit in die Gegenwart. Diese Gedankenreise war für sie sehr bewegend und führte dazu, dass sie seit vielen Jahren keine Schmerzen mehr in ihrem Knie hat.³

Auch die Texte der Bibel sind darauf angelegt, unser Erleben zu ändern. Kein anderes Buch hat durch die Jahrhunderte eine solche Verbreitung gefunden und wurde so gründlich wissenschaftlich erforscht. Vermutlich hat auch kein anderes Buch einzelne und ganze Kulturen so stark beeinflusst wie die Bibel, zum Guten wie zum Schlechten. Sie umfasst eine ganze Bibliothek an Texten, die in einem Zeitraum von etwa tausend Jahren entstanden sind. Man kann sie zu Recht als Tagebuch der Menschheit⁴ bezeichnen. Das Alter der Texte führt dazu, dass viele von ihnen sich nicht mehr von selbst erschließen. Und doch hat diese antike Bibliothek aus Gedichten, Briefen und Geschichten die Kraft, unser Denken und Fühlen in Bezug auf fast alles zu verändern.⁵

Das Erzählen von Geschichten ist eine wesentliche Vorgehensweise hypnosystemischer Seelsorge. Wer einmal erlebt hat, welche Wirkung Geschichten im Leben eines Menschen entfalten können, liest auch die Gleichnisse Jesu mit anderen Augen. Dasselbe gilt für die Heilungsgeschichten und Dämonenaustreibungen, von denen das Neue Testament berichtet. Geschichten ver-

ändern unseren Blick auf die Welt. Wenn sie anschlussfähig sind an unser eigenes Erleben, werden sie von unserem Unbewussten als relevant betrachtet. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um reale oder erfundene Geschichten handelt. Es macht jedoch einen großen Unterschied, welche Art von Geschichten wir uns erzählen: Geschichten, die uns niederdrücken, oder Geschichten, die uns aufbauen. So wie sich in unseren Träumen die Stimmung, Atmung und selbst der Blutdruck schlagartig dadurch verändern können, dass sich die Traumbilder ändern, hängt auch unser waches Ich-Erleben davon ab, welcher innere Film gerade läuft, welche Geschichten wir uns erzählen und worauf unsere Aufmerksamkeit gerichtet ist.

Wohin unsere Aufmerksamkeit geht, dahin geht unsere Energie. Es ist, als ob wir in einem dunklen Wald mit einer Taschenlampe einen kleinen Bereich ausleuchten. Dabei steht der Wald für alles, was uns umgibt, einschließlich unserer inneren unbewussten Prozesse, und der Taschenlampenstrahl für unsere Aufmerksamkeit, die den erleuchteten Bereich in unser Bewusstsein hebt. Je nachdem, wohin wir den Strahl unserer Aufmerksamkeit richten, bekommen wir anderes zu sehen. Deshalb können Menschen dieselbe Situation völlig unterschiedlich bewerten. Und deshalb verändert sich unser Erleben je nachdem, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten.

Aus Worten können Wunder werden. Das zeigen nicht nur die biblischen Texte, sondern auch die Erfahrungen der hypnosystemischen Therapie und Seelsorge. Wer tiefer in dieses Thema einsteigen möchte, dem kann ich mein erstes Buch ans Herz legen: Worte, die wirken. Einführung in die hypnosystemische Seelsorge.⁶

Wenn Menschen von Ängsten, Schmerzen und Traumata frei werden, ist das in meinen Augen ein Wunder, auch wenn ich weiß, was ich tun muss, um das zu erreichen. Und selbst wenn das nicht gelingt, kann eine Verbesserung zum Guten den entscheidenden Unterschied machen zwischen Verzweiflung und Hoffnung.

Dieses Buch handelt davon, wer wir sein können. Es beschreibt anhand von biblischen Texten, hypnosystemischen Einsichten und Fallgeschichten, wie Veränderung in die Welt kommt, Traumata überwunden werden können, warum Vertrauen heilen hilft, wie man Probleme nebenbei behandelt und Dinge zum Guten wendet. Es zeigt, warum Geschichten wirken, Beten hilft und wie aus Feinden Freunde werden können. Und warum wir Geschichten vom guten Anfang brauchen.

1. Und siehe, es war sehr gut – Warum wir Geschichten vom guten Anfang brauchen

1. Mose 1 und 2

Wenn Menschen als Kinder nicht willkommen sind, tragen sie ein Leben lang schwer daran. Zu einem Kollegen kam eine Frau, die in ihrer Kindheit Gewalt und Missbrauch erlebt hatte. Von klein auf wurde ihr vermittelt, dass sie nicht willkommen war. Das betraf nicht nur ihre Eltern, sondern auch ihre Großeltern und andere Familienangehörige. Mein Kollege fragte sie, wie viele Generationen man denn zurückgehen müsse, um auf Menschen zu stoßen, denen sie willkommen sei und die sich darüber freuten, dass es sie gebe. Sie antwortete spontan: »Bis in die Steinzeit.« Daraufhin erklärte er ihr, dass die Steinzeit vor ca. 4200 Jahren endete, also vor vielen, vielen Generationen. Und da sich die Anzahl der Ahnen mit jeder Generation verdopple, habe sie eine riesige Menge an Ahnen, die sich freuen, dass sie da ist. Darüber hinaus habe in früheren Generationen das Wort der Älteren deutlich mehr Gewicht gehabt als das der Jungen. Was die Ahnen aus der Steinzeit über sie denken, habe also sehr viel mehr Gewicht als die Einstellung ihrer Eltern. Ob sie sich vorstellen könne, dass ihre Ahnen aus der Steinzeit sie segnen und ihr sagen, wie gut es ist, dass sie da ist? Sie bejahte tief berührt und hatte zum ersten Mal in ihrem Leben das Gefühl, wirklich willkommen zu sein.⁷

Wenn Menschen beginnen, anders über ihr Leben zu denken, ändert sich ihr Leben. Dabei ist ein hypnosystemisches Vorgehen in der Regel mit intensiven inneren Bildern und Erfahrungen verbunden, und die Veränderung lässt sich direkt in der Haltung der Betroffenen ablesen. Viele biblische Texte sind darauf angelegt, dasselbe zu tun.

Menschen brauchen Geschichten vom guten Anfang. Sie wollen wissen, wo sie herkommen und dass es gut ist, dass es sie gibt. Die

Schöpfungserzählung am Anfang der Bibel betont das ausdrücklich. Siebenmal heißt es dort: Und Gott sah, dass es gut war. Als könnte er nicht aufhören, sich zu freuen. Das ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass diese Erzählung im Babylonischen Exil entstanden ist. 587/586 v. Chr. eroberten die Babylonier unter Nebukadnezar II. Jerusalem, schleiften die Stadtmauer, zerstörten den Tempel, töteten viele und deportierten einen großen Teil der jüdischen Oberschicht nach Babylon. Doch nicht nur, dass dieser Text nach einer solchen Katastrophe entstanden ist, ist bemerkenswert. Er unterscheidet sich auch erheblich von den Schöpfungsmythen der damaligen Zeit.

Im Enūma elisch, dem Babylonischen Schöpfungsmythos, tötet der Gott Marduk nach Kriegen unter den Göttern die Urmutter Tiamat, die als Seeungeheuer dargestellt wurde. Aus einem Teil ihrer Leiche erschafft er den Himmel, aus einem anderen die Berge, Euphrat und Tigris und den Rest der Erde. Im Babylonischen Schöpfungsmythos entsteht die Welt aus Gewalt. Die Menschen werden erschaffen, damit sie für die Götter arbeiten. Was für ein Unterschied zur Schöpfungserzählung im ersten Kapitel der Bibel. Sie besteht darauf, dass das Leben gut und die Welt ein Grund für Staunen, Freude und Dankbarkeit ist. Wieder und wieder wird betont, dass wir gewollt sind. Vieles spricht dafür, dass die biblische Schöpfungserzählung in bewusster Abgrenzung zum Babylonischen Schöpfungsmythos geschrieben wurde.

¹ Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

So beginnt die Bibel mit der Überschrift über die erste Schöpfungserzählung. Eigentlich müsste es heißen »im Anfang«, denn es ist kein zeitlicher Anfang, sondern ein grundsätzlicher Anfang gemeint: Als Grundlage schuf Gott Himmel und Erde. Diese Erzählung ist kein naturwissenschaftlicher, sondern ein zutiefst philosophischer und poetischer Text. Anders als bei den anderen Göttern der Antike

wird hier von einem Gott erzählt, der nicht geschaffen oder geboren wurde, sondern der der Welt gegenübersteht und doch nicht allein bleiben will. Dabei steht das Schöpfungslied am Anfang der Bibel in der Tradition der biblischen Texte von der Entstehungszeit eher am Ende des Nachdenkens über die Grundlagen der Welt und ist deutlich jünger als die zweite Schöpfungserzählung im zweiten Kapitel der Bibel. Auch das Hebräische Wort für »schuf«, das hier verwendet wird, taucht erst spät und nur an 46 Stellen in biblischen Texten auf und besagt, dass Gott erschafft, ohne dazu ein Material zu benötigen. Eine Vorstellung, die ausgesprochen modern wirkt, wenn man bedenkt, dass die Astrophysik davon ausgeht, dass unser Universum mit seinen bisher geschätzt zwei Billionen Galaxien und 70 Trilliarden Sternen im Urknall auf einen Punkt zusammengepresst war, der kleiner als ein Stecknadelkopf war.

² Und die Erde war wüst und leer,
und es war finster auf der Tiefe;
und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.

In kurzen prägnanten Sätzen werden die lebensfeindliche Leere, lichtlose Finsternis, die abgründige Tiefe und die alles verschlingende Urflut beschrieben, die auch zu unseren Erfahrungen gehören. Erst der Geist Gottes, den man auch mit ‚Atem Gottes‘ übersetzen kann, bringt Ordnung in das Chaos und ermöglicht so Leben. Die Welt wird nicht aus dem Chaos geschaffen, sondern gegen das Chaos, sagt dieser Text. Gegen das Chaos spricht Gott ein Machtwort:

³ Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.

⁴ Und Gott sah, dass das Licht gut war.

Da schied Gott das Licht von der Finsternis

⁵ und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht.

Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

Als erstes erschafft Gott das Licht und mit ihm Zeit. »Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.« Es folgen die nächsten beiden Tage, in denen der bewohnbare Raum geschaffen wird, der Himmel, die Erde mit Wasser und Land und die Pflanzen mit Kräutern und Bäumen. Pflanzen galten im alten Israel als das Kleid der Erde und nicht als Lebewesen, da sie nicht atmen, kein Blut in ihren Adern fließt und sie sich nicht fortbewegen können.

Erst am vierten Tag folgen Sonne, Mond und die Sterne, die den Himmel erleuchten und die Zeiten vorgeben. Das ist verwunderlich, aber beabsichtigt. Der Text macht sehr bewusst aus den in Babylon und der gesamten Antike verehrten Himmelsgottheiten schlichte Lampen und Zeitgeber. Gleichzeitig zeigt sich eine klare Struktur. Am ersten, am vierten und am siebten Tag geht es um die Zeit. Am Tag zwei und drei entsteht der Lebensraum, in dem das Chaos und die Flut gebändigt werden, am Tag fünf und sechs wird das Leben geschaffen, die Meereslebewesen und Vögel, die Landtiere und zum Schluss die Menschen.

Während jedoch in den Versen zuvor Gott einfach spricht und es geschieht, fasst er bei der Erschaffung der Menschen zunächst einen Entschluss.

²⁶ Und Gott sprach:

Lasset uns Menschen machen,
ein Bild, das uns gleich sei,
die da herrschen über die Fische im Meer
und über die Vögel unter dem Himmel
und über das Vieh und über die ganze Erde
und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.

²⁷ Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde,
zum Bilde Gottes schuf er ihn;
und schuf sie als Mann und Frau.

In antiken Texten gibt es keine Selbstgespräche, doch wird vor großen Entscheidungen manchmal der Plural verwendet, um sie anzudeuten. Lange wurde darüber diskutiert, was genau es heißen soll, dass die Menschen nach dem Bild Gottes geschaffen sind. Die einfachste Erklärung ist, dass die Ähnlichkeit im Herrschen besteht. Die Menschen sollen über die Lebewesen herrschen, indem sie Verantwortung für sie übernehmen. Im alten Ägypten und in Mesopotamien war der König, und nur er, das Ebenbild Gottes. Der Pharao ließ in eroberten Gebieten überlebensgroße Statuen von sich aufstellen als Zeichen, dass hier seine Herrschaft gilt. So sollen nach der Bibel die Menschen die königlichen Statthalter Gottes auf Erden sein und für sie sorgen.

An dieser Stelle taucht zum ersten Mal die Idee auf, dass alle Menschen, Männer und Frauen, gleich sein könnten, mit königlicher Würde ausgestattet. Das war für die damalige Zeit ein unerhörter Gedanke. In den Schöpfungsmythen der umliegenden Kulturen waren die sozialen Unterschiede Teil der Schöpfungsordnung, und die Menschen wurden als Könige, Freie und Sklaven geschaffen. Selbst die antike Demokratie, die im 5. Jh. vor Christus in Athen entstand, war davon weit entfernt, alle Menschen als gleich anzusehen. Bürgerrechte besaßen dort nur freie Männer, die eine kleine elitäre Oberschicht bildeten.

Auch in der Bibel gibt es genügend Texte, die dieser Idee zu widersprechen scheinen. Dennoch führte die Überzeugung, dass alle Menschen als Ebenbild Gottes geschaffen sind, dazu, dass in Israel Kindstötungen verboten waren, während sie ansonsten in der Antike als Teil der Familienplanung weit verbreitet waren. Der Gedanke, dass alle Menschen gleich geschaffen und mit gleicher Würde ausgestattet sind, wurde in Israel gehütet, bis er sich auch mit den Anhängerinnen und Anhängern Jesu in der Welt verbreitete. Es gehört zur Tragik des Christentums, dass dieser Gedanke von Christen oft genug verraten wurde, auch gegenüber Juden.

Und doch reicht die Traditionslinie bis zur allgemeinen Erklärung der Menschenrechte.

²⁸ Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen:
Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde
und machet sie euch untertan
und herrschet über die Fische im Meer
und über die Vögel unter dem Himmel
und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

Die Vorstellung von diesem Gott ist anders: Er will nicht bedient oder besänftigt werden. Er segnet und will, dass das Leben gedeiht. Er statet alle Menschen mit königlicher Würde aus. Sie sollen über die Erde herrschen, und damit ist nicht gemeint, sie auszubeuten. So wie Gott für das Leben sorgt, sollen auch die Menschen für das Leben sorgen.

³¹ Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte,
und siehe, es war sehr gut.
Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

Die Schöpfungserzählung der Bibel besteht darauf, dass das Leben im Grunde gut ist, nicht grausam oder sinnlos. Das Hebräische Wort für »gut« lässt sich ebenso mit »schön« übersetzen. Die Erzählung besteht auf der Schönheit des Lebens, auch wenn wir andere Erfahrungen machen. Am Ende erschafft Gott den Schabbat, ohne dass dieser beim Namen genannt wird.

²¹ So wurden vollendet Himmel und Erde
mit ihrem ganzen Heer.
² Und so vollendete Gott am siebenten Tage
seine Werke, die er machte,
und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken,
die er gemacht hatte.

³ Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn,
weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken,
die Gott geschaffen und gemacht hatte.

Auch das Ende der Erzählung ist ungewöhnlich. Gott ruht und heiligt den siebten Tag. Nicht, dass Gott sich ausruhen müsste, er würdigt sein Werk. Die Schöpfung ist nicht vollständig ohne die Freude über sie. Er macht den siebten Tag zu etwas Besonderem und hebt ihn aus dem Alltagstrott heraus. Er setzt einen heilsamen Rhythmus aus sechs Tagen Arbeit und einem Tag Ruhe, der sich um die ganze Welt verbreitet.⁸

Die Schöpfungsgeschichte erzählt von dem Unbegreiflichen, das allem Begreiflichen zugrunde liegt. Sie steht nicht in Konkurrenz zu naturwissenschaftlichen Erklärungen zur Entstehung der Welt. Gegen die Erfahrung von Ohnmacht und Gewalt, gegen die Beschädigung des Lebens besteht sie darauf, dass das Leben gut ist und dass es uns gibt, weil wir geliebt und gewollt sind. Sie zeigt, dass Staunen, Ergriffenheit, Dankbarkeit und Freude die angemessene Reaktion auf das Wunder des Lebens sind. Auch wenn wir das immer wieder neu lernen müssen.

Martin Buber erzählt in seinen Chassidischen Geschichten von Levi Jizchak, der zu dem berühmten Rabbi Schmelke fährt, um von ihm zu lernen. Sehr zum Missfallen seines Schwiegervaters, der das für Zeitverschwendung hält. »Als Levi Jizchak von seiner ersten Fahrt zu Rabbi Schmelke von Nikolsburg, die er gegen den Willen seines Schwiegervaters unternommen hatte, zu diesem heimkehrte, herrschte er ihn an: »Nun, was hast du schon bei ihm erlernt?« »Ich habe erlernt«, antwortete Levi Jizchak, »dass es einen Schöpfer der Welt gibt.« Der Alte rief einen Diener herbei und fragte den: »Ist es dir bekannt, dass es einen Schöpfer der Welt gibt?« »Ja«, sagte der Diener. »Freilich«, rief Levi Jizchak, »alle sagen es, aber erlernen sie es auch?«⁹

Lernen in diesem umfassenden Sinn bedeutet nicht Fakten abzuspeichern, sondern sich zu verändern und eine andere Sicht auf die Welt zu bekommen. Dazu laden die biblischen Texte ein und erzählen, dass selbst Gott sich ändert.

2. Von einem Gott, der sich ändert – Warum die Arche Noah keine Geschichte für Kinder ist

1. Mose 6 – 8

Einer meiner Lieblingsswitze lautet so: Die führenden Wissenschaftler der Erde treffen sich mit Gott. »Alter Mann«, sagen sie, »es ist Zeit, dich auf dein Altenteil zurückzuziehen. Wir können inzwischen selbst Menschen erschaffen.« »Das will ich sehen«, sagt Gott, und schlägt ihnen einen Wettstreit vor. Er will einen Menschen erschaffen, und sie sollen einen Menschen erschaffen. »Wenn ihr das schafft, wenn ihr wirklich Menschen erschaffen könnt, ziehe ich mich zurück«, sagt Gott. Die Wissenschaftler fangen sofort an, sie nehmen Erde und beginnen zu kneten und zu formen. »Nein, nein!«, sagt Gott, »jeder nimmt seine eigene Erde.«

Menschlicher Forschergeist hat vieles erreicht, was Generationen vor uns unmöglich erschienen wäre. Dabei haben wir vielfach vergessen, dass wir die Grundlagen unseres Lebens nicht selbst gelegt haben und dass diese Grundlagen verletzlich sind. Unsere Art des Wirtschaftens hat den Planeten bereits jetzt so verändert, dass ein Überleben vieler Tier- und Pflanzenarten ungewiss ist und auch das der Menschen immer schwieriger wird. Schon jetzt ist klar, dass die Meeresspiegel steigen und verheerende Umweltkatastrophen zunehmen, die Frage ist nur, wie stark.

Obwohl die Bibel am Anfang darauf besteht, dass die Welt im Grunde gut ist, folgen Geschichten zunehmenden Verfalls und steigender Gewalt. Die Bibel erzählt von der Vertreibung aus dem Garten Eden, vom Brudermord Kains an Abel, der Sintflut und dem Turmbau zu Babel. Unter den Gewaltgeschichten sticht die Geschichte von der Sintflut besonders hervor. Die Geschichte von der Arche Noah, der Rettung der Menschen und Tiere, der Taube

mit dem Ölzweig und dem Regenbogen fehlt in keiner Kinderbibel. Und doch ist es keine Geschichte für Kinder.

- ⁵ Als aber der HERR sah,
dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden
und alles Dichten und Trachten ihres Herzens
nur böse war immerdar,
⁶ da reute es ihn,
dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden,
und es bekümmerte ihn in seinem Herzen
⁷ und er sprach: Ich will die Menschen,
die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde,
vom Menschen an bis hin zum Vieh und bis zum Gewürm
und bis zu den Vögeln unter dem Himmel;
denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe.
⁸ Aber Noah fand Gnade vor dem HERRN.

Schon Kinder empfinden die Abgründigkeit der Geschichte. Zwar werden Noah, seine Familie und ausgewählte Tiere gerettet. Zwar verspricht Gott am Ende, es nie wieder zu tun. Aber vorher ertrinken alle anderen in der großen Flut, auch wenn die grausamen Details ausgespart werden. Das löst auch bei Kindern Empörung aus: »Hat Gott wirklich alle umgebracht? Auch die Kinder, die Tiere und die Tierbabys? Waren die denn auch böse?« Ist Gott wirklich so gewalttätig gegenüber den Menschen und seiner Schöpfung? Warum steht eine solche Geschichte in der Bibel? Stimmt es, dass der Gott der Hebräischen Bibel ein grausamer und rachsüchtiger Gott ist?

Sintflutgeschichten gab es in vielen Kulturen des alten Orients und darüber hinaus. Immer wurden diese Fluten von den Göttern verursacht. Die Menschen waren laut und lästig, und die Götter wurden ihrer überdrüssig. Manchmal wurden einzelne Menschen gerettet, aber in der Regel waren am Ende alle tot. Und die Götter waren zufrieden. Ohne die Möglichkeit zu reisen, ohne Flugzeuge